

Der Quartierverein «Wächter am Gütsch»

Eine kurze Quartiergeschichte

Das Gebiet des Quartiervereins «Wächter am Gütsch» erstreckt sich vom Kasernenplatz bis zur Reussinsel. In früheren Zeiten sprach man von der Sentivorstadt. Am südlichen Ende der Spreuerbrücke befand sich einst ein wuchtiges Stadttor. Es trennte die Sentivorstadt von der Kleinstadt. Vor dem Tor war der wichtigste Umschlagplatz der Stadt, genannt Kurzweilplatz, denn hier war immer etwas los. Fuhrhalter schlugen ihre Waren um, in der Nachbarschaft befand sich der Viehmarkt, zahlreiche Gaststätten versorgten die Händler mit Speis und Trank und ab hier führten die Hochstrassen nach Basel und Bern.

Doch das Gebiet lag ausserhalb der ehemaligen Stadtmauer. Es war eben nur die Vorstadt, der man nach Belieben Lasten aufbürden konnte. Es handelte sich um Institutionen, die in der Stadt nicht gerne gesehen waren. So das Zuchthaus, das Schlachthaus, die Infanteriekaserne, der Richtplatz mit Galgen oder das Siechenhaus, wie man die Klinik für unheilbar Kranke damals nannte. Die Versorgung war ungenügend. Während am See die Hotelpaläste aus dem Boden wuchsen, wehrten sich die Bewohner der Sentivorstadt oft vergeblich für minimalste Infrastrukturen. Die Baselstrasse war unbeleuchtet, staubig und verschmutzt, die öffentlichen Brunnen funktionierten nur zum Teil, gewaschen wurde an einem verfaulenden Holzsteg an der Reuss und die Bewohner galten als Hintersässen, die in elenden Häusern wohnten.

Als der Stadtrat anordnete, den «anstosserregenden Waschtrog» zu beseitigen, regte sich Widerstand. 23 Eigentümer und Bewohner von Häusern wurden beim Stadtrat vorstellig. Dies mit Erfolg. Auf Kosten der Stadt wurde der Waschsteg saniert. Der Erfolg beflügelte. 1894 verlangten 39 Einwohner, die Baselstrasse solle saniert und beleuchtet werden und die öffentlichen Brunnen sollten wieder einwandfrei funktionieren. Am 2. April wurde dieses Anliegen von einer «grossen Volksversammlung» bekräftigt. Sieben Hauseigentümer wurden zu Wortführern der Versammlung ernannt. Sie handelten. Am 2. Juni 1864 ging das entsprechende Schreiben an den Stadtrat. Die Verfasser zeichneten mit «Wächter am Gütsch» und bekannten sich als Verein. Seither gilt der Tag als Gründungsdatum des ältesten Quartiervereins der Stadt Luzern.

Der Verein zeigte sich beharrlich. Zwar reklamierte der Stadtrat, es sei «ungeheuerlich», was die Untergründer fordern. Aber schliesslich wurden im Budget 1865 genau 6800 Franken für die Korrektur der Baselstrasse aufgenommen. 1867 erhielt die Strasse auch die ersehnte Gasbeleuchtung. Ferner wurden eine Feuerwehration und ein Polizeiposten eingerichtet.

Wir entnehmen den ersten Statuten: «Der unter der Firma Wächter am Gütsch anno 1864 gegründete Verein bezweckt die Förderung der Interessen der städtischen Volksgemeinschaft, speziell diejenigen vom Quartier Untergrund, soweit dieselben in seinem Aktionsgebiete durch die Behandlung von Fragen baulicher, hygienischer und ästhetischer Natur sowie durch Werke der Gemeinnützigkeit erreicht werden kann.» Ferner sollte auch der Volksgesang gefördert werden. Der bis in die neuere Zeit existierende Männerchor Untergrund kam diesem Anliegen nach.

Mit der Gründung des Quartiervereins hatte die Sentivorstadt eine markante Stimme, die von der Stadt gehört wurde. Aber auch wirtschaftlich war das Quartier von Bedeutung. In der Sentimatt stand die Wiege der Schindler Aufzüge AG, heute ein Weltkonzern. Auf der Reussinsel entstanden die von Moos'schen Eisenwerke, heute Bestandteil des Weltkonzerns Schmolz und Bickenbach. Beim Kreuzstutz entstand die Gotthard Schnyder AG, heute ein schweizweit tätiges und international vernetztes Unternehmen im Bereich Recycling. Beim Kasernenplatz entstand die Josef Meyer AG, heute ein führendes Unternehmen in den Bereichen Stahl- und Fassadenbau.

Das Untergrundquartier spielte aber auch eine tragende Rolle im Bereich der Integration. Luzern war im Aufbruch. Neue Quartiere entstanden. Bereits der 1882 vollendete Gotthardtunnel wurde vornehmlich von italienischen Arbeitskräften erbaut. Kurz danach wuchs der Anteil der italienstämmigen Einwohnerschaft von Luzern auf rund zehn Prozent. Das hatte seinen Grund. Beim Bau der Tunnel durch den Gütsch und die Zimmeregg waren die Fachkräfte, die am Gotthard wirkten, hoch begehrt. In der Nähe ihrer Arbeitsplätze fanden die Werk tätigen bescheidene aber preisgünstige Unterkünfte. Die Sentivorstadt wurde zur italienischen Kolonie. Viele sind geblieben und integrierten sich auch in das Vereinswesen. Italiener gründeten die

Gruppo ciclistico italiano «Concordia» Lucerna, dem späteren Veloclub Concordia. In den Turnvereinen engagierten sich unter anderem der erfolgreiche Nationalturner Eligio Conti und in der Stadtmusik Giovanni Barbatti. Auch der Fussballclub Luzern (FCL) integrierte die Baselsträsser. Baldini, Mascheroni, Moratti, Piazza, Riva, Tattarletti. Das sind nur einige Namen. Zudem war der Vater des langjährigen FCL-Präsidenten Romano Simioni ebenfalls ein Baselsträsser.

Wirtschaftlich waren die Neuzuzüger aus dem Süden ebenfalls aktiv. Unter anderem gründeten sie sechs Baugeschäfte, nämlich Piazza, Medici, Borghi, Capra, Conti und Riva. Ferner betrieben die Italiener Kolonialwarengeschäfte, Schuhmachereien oder Schneidereien. Viele waren im Quartierverein aktiv, etliche wirkten im Vorstand.

Über all die Jahre blieb der Quartierverein «Wächter am Gütsch» eine anerkannte Institution und ein angesehener Gesprächspartner des Luzerner Stadtrates. Unter grosser Beteiligung konnte 1964 das 100-Jahr-Jubiläum gefeiert werden. Der damalige Präsident Ernst Rigert initiierte das Quartierbuch «Vom Gütsch zur Reuss», in dem angesehene lokale Autoren die Quartiergeschichte aufarbeiteten. Der älteste Quartierverein der Stadt war auf der Höhe der Zeit.

Wieso es aber zu einem schleichenden Untergang kam, der schliesslich in einem Neubeginn endete, soll hier aus Rücksicht auf noch lebende Personen nicht detailliert geschildert werden. Festgehalten sei lediglich, dass der Verein bis in die neuere Zeit hinein funktionierte und eigene Veranstaltungen wie die jährlichen Quartierfeste auf dem Kasernenplatz oder dem Platz vor dem Staatsarchiv durchführen konnte.

Es gab sogar Bestrebungen, den Verein durch eine Zunft, genannt «Herren am Gütsch», zu erweitern. Das Vorhaben liess sich aber nicht realisieren. Umgesetzt wurde aber die Partnerschaft mit den Herrgottskanonieren, die an Fronleichnam vom Gütsch aus ihre Salven abfeuern und an der Baselstrasse ihr Domizil haben. Die letzte berittene Batterie der Schweiz erhält nach dem Abtreten einen Bügeltrunk auf dem Franziskanerplatz.

Trotzdem begann der Verein zunehmend am Mitgliederschwund und dem damit verbundenen Mangel an Finanzen zu leiden. An der Vereinsversammlung vom 12. April 2007 fiel der Antrag, den Verein aufzulösen.

Aus den Reihen des Vorstandes aber kam der Antrag, den Verein nicht aufzulösen, sondern auf zusehen hin ohne Vorstand sondern mit einem Geschäftsführer weiter existieren zu lassen. Kerngedanke war, die Marke «Wächter am Gütsch» nicht freizugeben, sondern sie als Marke zu behalten. Dies mit der Absicht, den Verein wieder neu zu beleben. Der Antrag wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig gutgeheissen.

Am 25. November 2009 wurde der Verein neu aktiviert. Ein neu ernannter Vorstand wurde von den anwesenden Mitgliedern einstimmig bestätigt. Leider konnten viele der ehemaligen Mitglieder nicht mehr zurückgewonnen werden. Trotzdem herrscht Vertrauen. Dies in der Überzeugung, dass das Quartier zwischen Kasernenplatz und Reussinsel eine unabhängige Lobby braucht. Kooperationen und Partnerschaften mit anderen Institutionen im Quartier sind angedacht.

Es wird weiter gehen, denn der älteste Quartierverein der Stadt Luzern und somit Vater aller Quartiervereine will nach wie vor Interessenvertreter aller hier Lebenden sein, ungeachtet ihrer Herkunft und Nationalität, und ihre Anliegen gegenüber der Stadt vertreten. Das erklärte Ziel ist, die Lebensqualität im Quartier mit vernünftigen und sinnvollen Massnahmen zu fördern.

Quellen: «Vom Gütsch zur Reuss», herausgegeben vom Quartierverein Wächter am Gütsch 1965. Vereinsprotokolle von 1986 bis 2010.

Luzern, im März 2011

Peter A. Meyer